

2 Exportüberschüsse, eine Strategie zur ökonomischen Ausbeutung Deutschlands, Teil 2

2.1 Leistung und Grenzen des Marktsystems im Globalkapitalismus

Nachdem unsere Analyse der Güter- und Leistungsströme gezeigt hat, dass Länder mit Exportüberschüssen auf Konsum verzichten müssen und Länder mit Importüberschüssen über ihre Verhältnisse leben können, stellt sich natürlich die wichtige Frage: Hat die Wirtschaftspolitik Möglichkeiten, einen Ausgleich von Exporten und Importen herbeizuführen?

In einem Zentralverwaltungssystem (Planwirtschaft) sorgt eine Planungszentrale innerhalb einer Volkswirtschaft und zwischen den Volkswirtschaften dafür, dass Exporte und Importe sich (zumindest) annähernd ausgleichen. Die niedrige Produktivität eines Zentralverwaltungssystems – eine Folge der Ineffizienz des Planungssystems – ist allerdings so gravierend, dass die Alternative eines Zentralverwaltungs-Wirtschaftssystems von vornherein ausscheidet. Die Arbeitsproduktivität in der DDR betrug Ende der 1980iger Jahre z.B. nur 45 Prozent im Vergleich zur BRD-Wirtschaft. Deshalb prüfen wir die Frage des wünschenswerten Ausgleichs nur unter marktwirtschaftlichen Bedingungen.

Die entscheidende Frage lautet: **Kann ein Marktwirtschaftssystem den Ausgleich schaffen?**

Die Antwort lautet ja, der Markt könnte das, wenn man ihn nur ließe. Allerdings müsste man seine Entartungen verhindern, dazu zählen insbesondere die weltweite Finanzspekulation und sein Missbrauch durch politische Vorteilsnahmen. Wie dies heute geschieht, werden wir an konkreten Vorgängen aufzeigen, doch zuvor gilt es, die grundlegende Funktionsweise des Marktes und seine Leistungsfähigkeit zu erkennen.

2.1.1 Wie funktioniert der Ausgleich zwischen Exporten und Importen?

Wir müssen uns zuerst Klarheit darüber verschaffen, wie der Preis- und Marktmechanismus funktioniert.

Die Leistungsfähigkeit der Marktwirtschaft beruht auf den Funktionen des Preismechanismus. Der Preis hat:

- eine **Signalfunktion**, in dem er die Knappheit der begehrten Güter und Leistungen anzeigt. Je knapper und begehrter ein Produkt oder eine Leistung, desto teurer ist sie! Weiterhin hat der Preis
- eine **Lenkungsfunktion**, denn er lenkt die Produktionsfaktoren dorthin, wo sie gebraucht werden und die größten Entgelte gezahlt werden. Wenn die Produkte und Leistungen auf einem Markt hohe Preise erzielen, werden auch hohe Gewinne erzielt und hohe Löhne gezahlt.
- eine **Ausgleichsfunktion**, weil er Angebot und Nachfrage stets ausgleicht. Zu dem Marktpreis wird der Markt geräumt. Sollte er zu hoch sein, sinkt die Nachfrage und damit der Preis.

Der Marktmechanismus und die Funktionen des Preises sind die Ursache der Effizienz (Leistungsfähigkeit) des Marktwirtschaftssystems im Vergleich dem System der Zentralverwaltungswirtschaft (Planwirtschaft).

Wenden wir nun unsere Erkenntnisse auf den Devisenwert, also den Marktpreis für einzelne Währungen an:

Wenn ein Land mehr exportiert als importiert, wird seine Währung verstärkt nachgefragt, weshalb ihr Wert (Devisenwert) auf dem Devisenmarkt steigt. Durch diesen Devisenwertanstieg verteuern sich die Produkte für die Importländer. Diese Vertéuerung wird noch dadurch verstärkt, dass die Währung des Importeurs an Wert verliert, weil sie auf dem Devisenmarkt verstärkt angeboten wird, um die Währung des Exportlandes eintauschen zu können.

Das Ergebnis beider Anpassungsprozesse ist, dass einerseits die Exporte des Exportüberschusslandes zurückgehen, während andererseits das Importüberschussland mehr exportieren kann, weil seine Produkte und Leistungen (Urlaub z.B.) billiger werden! Es muss also immer – tendenziell oder auf lange Sicht betrachtet – ein Ausgleich zwischen Importen und Exporten zustande kommen. Soweit also die Markttheorie!

2.1.2 Warum hat der Marktmechanismus versagt?

Damit die Funktionen des Marktmechanismus ihre Leistung erbringen können, muss er vor Entartungen geschützt werden. Das bedarf staatlicher Kontrolle und Regulierungen. Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft hatte solche Regulierungen: Monopole und monopolistische Marktpraktiken wurden durch staatliche Regelungen weitgehend verhindert. Globale Finanzmärkte gab es noch nicht. Währungsgrenzen mit festen Wechselkursen erwiesen sich als zu große Barrieren für das Aufkommen internationaler Spekulanten. Die modernen Spekulationstechniken (Leerverkäufe) und die neuen Spekulationsprodukte (Derivate) waren noch nicht erfunden.

Diesem System der „Sozialen Marktwirtschaft“ verdankte Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg – neben anderen Kräften wie Leistungspotential und Leistungswille der Deutschen – Wirtschaftswachstum und Wohlstand, die Epoche, die als Wirtschaftswunder in die Geschichte einging. Doch die Soziale Marktwirtschaft wurde vom Globalkapitalismus ausgelöscht, der wie eine Krake seine Arme über die ganze Welt ausbreitete. Dieser Globalkapitalismus führte die Welt geraden Wegs in die Krise, die wir jetzt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, erleben. Sie ist keine Konjunktur-, Finanz-, Wirtschafts- oder Staatsschuldenkrise. Sie ist eine Systemkrise!

Die weltweit betriebenen Deregulierungen im Interesse des Finanzkapitals haben die Funktionen des Marktmechanismus gelähmt oder ganz außer Kraft gesetzt. Die Devisenwerte und die Marktpreise spiegeln nicht mehr unbedingt die wirkliche Knappheit wider, die Preise werden durch weltweite Spekulation und Monopolstellungen verfälscht.

Wie stark die Signalfunktion des Preises durch die Spekulation verfälscht wird, beweist die Explosion der Preise auf den Rohstoff- und Nahrungsmittelmärkten in den letzten Jahren: Die durch die Notenbanken in die Finanzmärkte gepumpten Geldmengen zur Verhinderung des Banken- und Systemzusammenbruchs wurden von den Spekulationsprofis in den Rohstoff- und Nahrungsmittelmärkten mit höchster Rendite angelegt. Diese „Spekulationspreise“ signalisierten in keiner Weise die wirkliche Knappheit auf diesen Märkten: Während das Welt – Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2010 um 4,8 Prozent anstieg, erhöhte sich der Preisindex bei den wichtigsten 13 Rohstoffen in diesem Zeitraum um 56%, das ist das 11,7 fache!³ Somit wird eine in Wirklichkeit gar nicht vorhandene Knappheit angezeigt. Dieses Fehlsignal hat nur einen Zweck, nämlich ungerechtfertigt

³ Zahlen aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.03.2011 Seite 14

tigte – weil nicht auf Leistung beruhende – Spekulationsgewinne zu erzielen. Es hat aber zusätzlich fatale Folgen: Die von der Markttheorie behauptete optimale Faktorkombination wird verhindert, es kommt zu einer Fehlleitung der Faktorkombination!

Die Lehre, bzw. Erkenntnis, dass die Spekulation die Effizienz des Marktsystems auf solche Weise untergräbt, ist offensichtlich. Trotzdem hat keiner der namhaften Ökonomen dieser Zeit diese Schädigung angeprangert, die das Marktwirtschaftssystem ins Mark trifft! Wie kann das möglich sein?

Doch nicht nur die Spekulation spielt dem Marktmechanismus übel mit. Auf dem Devisenmarkt gibt es Monopolgewinne, die ebenfalls in keinem Lehrbuch der Nationalökonomie zu finden sind: Nahezu alle Handels- und Finanzgeschäfte rund um den Globus werden mit US-Dollars abgewickelt, der US-Dollar ist die mit Abstand größte Devisenreservewährung der Welt. Jedes andere Land der Welt, das seine Geldmenge in einem Ausmaß erweitert, wie es die USA in den letzten 40 Jahren getan hat, mit noch einmal verstärkter Wucht seit der Jahrtausendwende, hätte einen schmerzhaften Absturz seiner Währung hinnehmen müssen. Nicht so die USA. Den US-Dollar fragt die ganze Welt nach. Er hat auf dem Devisenmarkt eine Monopolstellung!

Die Folgen unserer Erkenntnisse sind eindeutig: Wer über Kaufkraft verfügt, die nicht durch Leistung entstanden ist, sondern durch Spekulation oder Besitz einer Währung, die im derzeitigen Weltwährungssystem eine Monopolstellung hat, den bekümmern die Preise samt Signal- und Lenkungsfunktion wenig. Er kauft nach Herzenslust, was er begehrt und ihm noch höhere Renditen bringt!

2.1.3 Die Politik und das Marktsystem

Das Marktsystem hat bewiesen, dass es innerhalb einer einzelnen Volkswirtschaft und unter staatlicher Kontrolle hervorragend funktioniert. In seiner Ausformung als Soziale Marktwirtschaft hat es in Deutschland eine geradezu vorbildhafte Leistungsfähigkeit bewiesen. Voraussetzung waren allerdings staatliche Kontrolle und Regulierungen im Zusammenspiel mit dem Leistungswillen und der Leistungsfähigkeit des Deutschen Volkes.

Im Globalkapitalismus ist diese Kontrolle nicht mehr gegeben. Die notwendigen Regulierungen durch eine übergeordnete Instanz fehlen. Und das ist von den Ideologen des Globalkapitalismus und ihren Vertretern in Wirtschaft und Politik so gewollt. Ihnen geht es darum, dass sie im weltweit unkontrollierten System des Globalkapitalismus handfeste (1) materielle und (2) politische Vorteile einzufahren. Diese Fehlfunktionen des Systems sind den „geistigen Eliten“ in Gesellschaft und Politik sehr wohl bekannt und sie sinnen natürlich auf Abhilfe. Doch wie soll das geschehen?

Vertreter aus allen Gesellschaftswissenschaften, insbesondere die Theoretiker der Politik und politisierende Philosophen – wie z.B. Jürgen Habermas – sind von der Vision einer Weltgemeinschaft unter Führung einer Weltregierung bewegt, in der nationale Konflikte, die in Kriegen eskalierten, der Menschheitsgeschichte angehören sollen. So ihre Vorstellung. Eine Vorstellung, die in den letzten 4 Jahren, seit Ausbruch Systemkrise des Globalkapitalismus, zu konkreten Forderungen geführt hat. Doch wie die Weltwirtschaft in Zukunft ausgestaltet und reguliert werden sollte, um künftige Wirtschafts- und Finanzkrisen zu vermeiden, darüber können sich die Akteure nicht einigen.

Den konkreten Bemühungen zur Realisierung dieser „Idealwelt“ war bisher allerdings kein Erfolg beschieden. Und das wird sich auch in absehbarer Zeit nicht ändern. Das Scheitern sämtlicher Weltklimakonferenzen in der Vergangenheit beweist dies zwar auf

einem ganz anderen Gebiet, doch auf dem Feld der Wirtschaft sind die Interessensgegensätze und nationalen Egoismen noch größer:

Die nationalen Interessen, deren Wahrnehmung in Deutschland verpönt ist, die aber von allen anderen Staaten – insbesondere den mächtigen wie USA, China, Russland oder England z.B. – in allen Politikbereichen praktiziert wird, verhindern dies. Gerade auf dem Gebiet der Wirtschaft erweist sich die Vorstellung einer überstaatlichen neutralen Instanz als völlige Illusion. Es vergeht kein Tag, an dem die Forderungen nach Verbot oder Regulierung von Spekulationstechniken oder Spekulationsprodukten (Derivaten) von den auf dem Gebiet der Spekulation führenden Nationen USA und England nicht abgeschmettert werden. Sie erzielen nämlich einen erheblichen Anteil ihres Volkseinkommens auf diesen Märkten und sind nicht ohne weiteres in der Lage, die Strukturen ihrer Volkswirtschaften wieder auf die Produktion von Gütern und Leistungen umzustellen. Sie können auf die Finanz- und Spekulationsgewinne gar nicht verzichten, wenn sie einen harten Einbruch ihrer Wirtschaft vermeiden wollen.

Was also ist zu tun?

Wir brauchen souveräne Staaten und Volkswirtschaften mit autonomen Währungen, deren Wert sich aus der Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft ergibt. Je größer diese Leistungsfähigkeit (Produktivität), desto höher ist der Wert der Währung – wenn der Marktmechanismus von der Politik nicht verfälscht oder gar ausgeschaltet wird. Weltweit freie Finanzmärkte, in denen die Spekulation alle Grenzen mühelos überwinden kann, sind der Todfeind dieses Leistungsprinzips. Der in der Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft begründeten Wert einer Währung ist ein exzellenter Schutzwall, der nicht nur den Aufbau einer eigenen Wirtschaftsstruktur vor Billigimporten schützt, wie es im 18. Jahrhundert die Schutzzölle Zweiten Deutschen Reiches taten. Eine autonome Währung würde auch heute das deutsche Produktivvermögen vor dem Zugriff des internationalen Finanzkapitals schützen, so wie es die DM in der Zeit der Sozialen Marktwirtschaft getan hat. In einer Welt grenzenlos freier Kapitalmärkte aber haben Finanzinvestoren, die ihre Kaufkraft aus Finanz- und Devisenspekulationen und aus der Monopolstellung einer Welt handels- und Weltdevisenreservewährung beziehen, freien Zugriff für weltweite Aufkäufe nach Raubritter-Manier!

Die Erkenntnis ist eindeutig: Nur souveräne Staaten mit eigener Währung können die Leistungsfähigkeit eines Marktsystems in der eigenen Volkswirtschaft und im internationalen Wettbewerb der Volkswirtschaften gewährleisten. Der Globalkapitalismus, der vorgab, den freien Welthandel und damit den Wohlstand aller zu mehren, hat dem internationalen Kapital den freien Zugriff auf alle Ressourcen dieser Welt, den Aufkauf von Rohstoffquellen und der leistungsfähigsten Unternehmen ermöglicht! Man kaufte sie mit Geld, dessen Wert man nicht aus eigener Leistung, sondern aus Spekulation und aus dem Monopol einer Welthandels- und Devisenreservewährung gewonnen hatte! Der Marktmechanismus – die Konkurrenz – wäre dabei nur hinderlich gewesen. Mit dem selbst gemachten Geld kaufte man sie einfach auf.

Unsere Ausführungen und Erkenntnisse waren notwendig, um auch die triviale ökonomische Frage zur beantworten, ob ein Ausgleich von Exporten und Importen überhaupt möglich ist. Damit hängt allerdings das noch weit wichtigere Problem zusammen, welche Folgen es hat, wenn der Marktmechanismus von der Politik fehlgeleitet oder gar ausgeschaltet wird. Damit kommen wir notwendiger Weise auf die Sonderform der Systemkrise des Globalkapitalismus – die Euro-Krise – zu sprechen.

2.1.4 Die Euro-Krise – eine Sonderform der Kapitalismus-Krise

Die Geschichte des Euro ist der des Globalkapitalismus, seiner Intentionen und seinen Auswirkungen ganz ähnlich. In Europa hat der Euro den Marktmechanismus des Devisenmarktes zwischen den Euro-Ländern ganz abgeschafft. Man bildete sich ein, dass man ihn nicht brauche und glaubte, ein einheitlicher europäischer Binnenmarkt und die Subventionierung der schwächeren Volkswirtschaften würde diese an das Niveau der leistungsfähigsten heranführen. Ein Denkfehler, der sogar Nobelpreisträgern unterlaufen ist, was den Wert dieser Auszeichnung – zumindest für den Bereich der Ökonomie – sehr relativiert. Genau das Gegenteil ist eingetreten, die Produktivitäten entwickelten sich noch weiter auseinander, die private und staatliche Verschuldung, über die diese Angleichung erreicht werden sollte, erweist sich als Sprengsatz, dessen Explosion die Wirkung eines zerstörenden, aber reinigenden Gewitters haben wird.

In der Euro-Zone konnte der Marktmechanismus den Ausgleich zwischen Exporten und Importen nicht mehr herbeiführen, weil er mit der Einführung des Euro abgeschafft wurde. Der sinkende und steigende Devisenwert hatte zuvor für den tendenziellen Ausgleich zwischen Exporten und Importen gesorgt, unter seinem Druck waren die Volkswirtschaften zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit angespornt worden. Mit der Einführung des Euro war dies vorbei! Der Euro war somit die Ursache, dass die Produktivitäten (Lohnstückkosten) zwischen Volkswirtschaften immer weiter auseinander drifteten, anstatt sich – wie von den Euro-Protagonisten versprochen – annäherten.

Und jetzt wundern sich die neurotischen Rettungseuropäer, dass ihr System zusammenbricht und schieben es auf die „nervösen Finanzmärkte“ und die üblen Spekulanten. In Wirklichkeit ist die Ursache des Euro-Scheiterns der Euro selbst. Er hat die regulierende Kraft des Devisenmarktes zwischen den Volkswirtschaften außer Kraft gesetzt. Eigentlich war es die Politik, deren Motive dem Chauvinismus des letzten und vorletzten Jahrhunderts entstammen. Nicht die Spekulanten sind für die Ungleichgewichte zwischen den Euro-Staaten verantwortlich, sie sind das Werk der Euro-Ideologen politischer Denkart. Die Spekulanten nutzen nur diese, durch die Politik vorgegebene Situation aus, um mit den Möglichkeiten der modernen Spekulation ihre Profite daraus zu schlagen. Die Politik ist nicht einmal in der Lage, diese Spekulationen zu verhindern. Das ist die Realität des Globalkapitalismus!

Nach dieser Fundamentalanalyse, die zum Verständnis der weiteren Ausführungen genau so notwendig ist, wie es die Einführung in die Thematik am Anfang dieses Artikels anhand der historischen Fakten war, können wir zu der Frage zurückkehren, die sich am Ende des ersten Kapitels aufgedrängt hatte. Sie lautete, ob die Berücksichtigung der Geld- und Finanzströme unsere bisherige Erkenntnis ändern. Dies Erkenntnis war, dass Exportüberschüsse Konsumverzicht und Zwangssparen bedeuten, während Importüberschüsse den Konsum und den Wohlstand einer Volkswirtschaft erhöhen.

Diese Frage wird in den nächsten Tagen in Teil 3 dieser Untersuchung beantwortet, die Sie auf dieser Weltnetzseite lesen können.